

be most appealing to those scholars who are interested in getting an overview of modern poetry in the GDR and who are interested in young East German poets, many of whom are still relatively unknown.

Jeffrey B. Gardiner
Western Michigan University

Der Holzwurm und der König: Märchenhaftes und Wundersames für Erwachsene. Ed. Klaus Hammer. Halle and Leipzig: Mitteldeutscher Verlag, 1985. 324 pages. M 13.50.

Following decades of neglect in favor of more realistic, i.e., more socio-politically oriented works for children, fairytales in the late 60s and 70s finally enjoyed widespread acceptance in the GDR. The resurgence of fairytales is particularly strong today, in part because of the pioneering work of such well respected authors as Franz Fühmann and Jurij Brezan; in addition, the dedication of younger writers such as Rainer Kirsch or Dieter Mücke was essential if the form were to continue to thrive, as it indeed has. One indication of the fairytale's current popularity and official recognition is the government's national commemoration of the Grimm brothers in 1985-1986.

With both traditional tales from Germany's past and contemporary tales by the GDR's own authors now in vogue, the present collection of twenty-six modern fairytales by twenty-five of the country's finest authors comes as little surprise. Fully half of the collection's works, in fact, have previously appeared elsewhere in print. Still the collection is a welcome one, since it is one of the first to bring traditionalists in the genre such as Franz Fühmann (Der Drache und der Schmetterling) and

Kahn: Hildegard Zander: Einmal war Frost in die Blüten gefallen Brezan (Gerechtigkeit) together with talented writers of children's literature such as Manfred Jendryschik (Die Königskinder) or Helga Schubert (Das Märchen von den glücklichen traurigen Menschen). Included as well are several authors normally thought to write primarily, if not exclusively, for adults: Peter Hacks (Armer Ritter and Der Wichtelprinz), Christoph Hein (Wie Schnauz der Esel mit dem Clochard nach Paris reiste, um Professor zu werden), Rainer Kirsch (Der geschenkte Tag oder Der kleine lila Nebel), and Irmtraud Morgner (Die Heiratsschwindlerin oder -- Warum muß Barbara auf ihren Prozeß warten).

From a thematic point of view, the collection is too diverse to permit easy categorization. Rather, the stories run the gamut of human experience in their treatment of such universal themes as self-identity, social integration, love, and death -- themes that are of timeless concern to both children and adults. It is this fact which perhaps prompted the editor to subtitle the collection "Märchenhaftes und Wundersames für Erwachsene." For although children are clearly the primary target of these stories, grownups too will derive enjoyment and insight from this varied collection.

Thomas Di Napoli
Louisiana State University

Einmal war Frost in die Blüten gefallen. Von Hildegard Zander, Hinstorff Verlag, 1984. 277 Seiten. Keine Preisangabe.

Hinter diesem sentimental klingenden Titel verbirgt sich eine Geschichte, die sich zwar zum überwiegenden Teil in der trockenen Arbeitswelt eines DDR Fahrzeug-Betriebes abspielt, aber vor allem von den Emotionen Christines, einer jungen Frau in den ersten Ehejahren, handelt.

Hildegard Zander - ich vermute dies ist ihr Erstlingswerk - hat keinen "Frauenroman" geschrieben, sie versucht, in mehr traditionellem Sinn (und traditionellen Stil) aufzuzeigen, wie die mangelnde innere Entfaltung des jungen Mannes seine aufstrebende Frau, die berufliche Ambitionen in dem Betrieb hat, in dem sie arbeitet, enttäuscht. Eine außereheliche Beziehung zu einem Mann, der sie scheinbar besser versteht, bedeutet eine neue Enttäuschung, als sie merkt, dass auch dieser schon ältere, etwas eitle Mann auf einem Niveau stehen geblieben ist und keine weitere innere Entfaltung mehr verspricht. Die dritte und vielleicht stärkste emotionale Bindung der Protagonistin ist jedoch die an Jana, die Freundin, die Christine später in Verzweiflung stürzt, als sie von Christines Mann ein Kind erwartet. Von der Mutter-Kind Bindung erfährt der Leser nichts, denn das kleine Mädchen Christines wird immer nur als "das Kind" oder "die Kleine" bezeichnet, wenn sie von einem der Elternteile früh in die Kinderkrippe abgeschoben - so möchte man schon sagen! - oder abends abgeholt wird, meist mit schlechtem Gewissen, weil man zu spät oder als letzte(r) kommt, um das Kind heimzunehmen. Da das Verhältnis mit Christines eigener Mutter von Anfang an als sehr negativ geschildert wird, kommt einem unwillkürlich die Frage, ob es überhaupt eine engere Bezugsperson für Christine gibt, zu der sie mehr als ein vorübergehend positives Verhältnis hat.

Was nun die menschlichen Entwicklungen im Sozialismus und seine Werte betrifft, so sind die betriebs-internen Geschehnisse, wenn auch zuweilen unnötig langatmig, wenigstens frei von Sentimentalitäten. Wir erfahren von Christines Umgang mit Werksangehörigen, ihrem Chef im Büro, den Arbeitern, die sie enteilen und anweisen muss. Auch da gibt es Enttäuschungen, Rückschläge, Verluste, aber Christines Vorwärtsschreiten auf dem für sie neuen Terrain ist die einzig positive Entwicklung im Roman.

Das Schwierigste für diese Leserin war, sich in die Person Christines hineinzusetzen, da Zander nie überzeugende logische Gründe darlegt, warum der Ehemann Lutz, sich seiner Frau entfremdet, warum die außereheliche Beziehung zu Steffen Riedler plötzlich stagniert, warum Christines kleines Mädchen ihr nie Freude, Halt, Befriedigung zu schenken scheint. Man empfindet die Protagonistin als eine sehr ich-bezogene, ambitiöse Person, oft vor Selbstmitleid triefend. Die Schilderung der oft banalen Konflikte wird bald langweilig. Christine verbuttert nicht ihre ganze Energie im Betrieb und für die Familie, sondern scheint herzlich wenig für Mann und Kind zu tun. Hier hätte die Schilderung, die auf der Überforderung der Frau durch unzureichende Hilfe des Ehemanns, durch Diskrepanz zwischen Realität und realistischen Wünschen, logische Reibungsflächen aufzeigen können, die heute in der DDR zu so vielen Ehescheidungen führen. So blieb es bei einem Trivialroman, der sehr oft schon durch seinen sentimental Stil und abgenutzte Klischees ermüdet. Einige Beispiele: "alte Bäume seufzen trotzig" (S.8); "und sie war von da an schrecklich allein mit diesem Gedanken" (S. 11); "Scharen von Krähen, Wintervögel ... Vorzeichen" (S.47); "Leider hat es die Natur so eingerichtet, daß die Frauen die Kinder kriegen müssen" (S.59); "...ich liebe dich, das darf nicht bedeuten, ich habe ein Recht auf dich!" (S. 127); "Nichts hat einen Sinn, wenn man ihn selbst nicht weiß" (S.171); "Fordern muß man die Menschen, sich mit ihnen beschäftigen, dann kommt auch etwas ..." (S. 187); "Helle Fenster, wärmende Inseln der Geborgenheit" (S. 241); etc. etc. Ist das die "neue" DDR - Literatur? Hoffentlich nicht.

Lisa Kahn
Texas Southern University